

Die Franzosen 1809 in Falkenstein

Als der Krieg mit den Franzosen im Jahre 1809 sich der Stadt Wien näherte, war das Weinland Etappengebiet für die österreichische Armee, die in den größeren Gemeinden Magazine einrichtete, z. B. in Stockerau, Markgrafneusiedl, Deutsch-Wagram, Wolkersdorf, auf den Hohenleiten, Wilfersdorf, Laa, Nikolsburg usw. Hieher lieferten die Orte Lebensmittel, Heu, Stroh, Hafer, Holz u. dgl. Die Bauern blieben oft mehrere Tage aus und mußten sich bei den unsicheren Verhältnissen Begleitpersonen, sogenannte „Kondukteure“ mitnehmen. Die Reichsstraße war zu einer Chaussee in den letzten Jahren ausgebaut worden, die ein ausgezeichneter Verkehrsweg war, die anderen Straßen galten als Landwege, die unseren Feldwegen glichen.

Am 12. Mai brachte der Falkensteiner Josef Schmidt 200 Portionen Brot à 3 ½ Pfund à 27 Kreuzer und 4 Zentner Heu à 5 fl nach Stockerau; dafür zahlte man ihm 45 fl und der Begleitperson 4 fl; zum Vergleich kostete 1 Metzen Korn 8 fl, Weizen 11 fl, Hafer und Gerste je 5 fl 80 kr, Erdäpfel 1 fl 30 kr, 1 Eimer Wein 12 fl. Infolge der Kriegswirren stiegen die Preise von Monat zu Monat. Da die Armee keine Feldbäckereien besaß, hatten die Bäcker in den Gemeinden viel Arbeit; die Magazine lieferten ihnen sack- und faßweise das notwendige Mehl und die Meister gaben dafür die entsprechende Brotmenge. Da gab es Kriegsgewinner, die das Geld sofort benützten, um ihre Häuser umzubauen und zu verschönern. In einer Gemeinde schreib da eine unbekannte Hand an die gefärbelte Mauer:

„Mit Betrug und falschem Gewicht, hat der Lump sein Haus hergerichtet“

Am 15. Mai verkaufte Anton Luckner Heu für das Magazin auf den Hohenleiten; es waren 3 Zentner à 56 kg. Dazu kamen noch 840 Pfund Brot, 83 „Laab“ und 29 ¼ Eimer Wein, der 476 fl 30 kr kostete; am nächsten Tag mußten 18 Eimer nach Wolkersdorf geliefert werden. Das Faß lieh die Poysdorfer Herrschaft dem Marktrat um 12 fl 30 kr; der Fuhrmann blieb 3 ½ Tage aus. Drei Bauern, die am 19. Mai 1464 Laib Brot nach Wilfersdorf führten, verlangten als Fuhrlohn 9 fl 30 kr. Wenn die Leute herkamen, so wußten sie viel zu erzählen und fanden bei den Bewohnern willige Zuhörer, da ja damals die Zeitungen auf dem Lande fehlten. Man erfuhr, daß eine wichtige Schlacht bevorstehe, denn die Lieferungen hörten auf. Am 21. und 22. Mai tobte der Kampf bei Aspern a. d. Donau, der mit einer Niederlage Napoleons endete. Lange Kolonnen von Kranken und Verwundeten rollten auf der Reichsstraße gegen Brünn. Die Soldaten lagen auf Stroh gebettet und wurden in den Ortschaften von den Bewohnern gepflegt. Am 30. Mai führte der Poysbrunner Josef Schmidt, Wein, Mehl und Kuchelspeis nach Markgrafneusiedl, vier Tage blieb er aus, weil auf der Straße kein Weiterkommen war, da diese mit Pferden, Wagen, Kanonen und Truppen blockiert war. Unterdessen hatte Napoleon neue Reserven herangezogen, um die Oesterreicher zu schlagen. Die Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli endete mit einem Sieg Napoleons, sodaß sich die Oesterreicher über Wolkersdorf – Ernstbrunn gegen Znaim zurückzogen, während Napoleon

glaubte, sie wären gegen Nikolsburg marschiert. Nur das 4. Armeekorps unter dem Fürsten von Rosenberg wählte die Brünnerstraße für den Rückzug.

Am 9. Juli erschienen 150 Mann kaiserliche Infanterie in Falkenstein, wo jeder ein $\frac{1}{2}$ Maß Wein bekam. 50 Mann bezogen sofort die Feldwache, 40 Husaren stellten sich beim Pfarrhof auf und ein Vorposten befand sich im „Neuerweg“, jeder erhielt ein $\frac{1}{2}$ Maß Wein, auch die, die hier durchmarschierten. 12 Franzosen, die am 10. Juli in Falkenstein auftauchten, wurden mit einem „Willkommentrunk“ geehrt. Jetzt wurde es in dem so stillen Markte lebendig. Französische Reiterei, kaiserliche Infanterie, Landwehr, Jäger, „Blosierte“ – Verwundete, Quartiermacher, Train und kaiserliche Grenadierjäger kamen und gingen; sie tranken den Falkensteiner, lobten ihn, kochten in ihm ihr Rindfleisch, unterhielten sich mit den Bewohnern und zeigten den neuen Tanz – den Walzer, den man allgemein wegen seiner Unsittlichkeit verdammt. Am 10. Juli plünderten sie Poysbrunn und raubten den Pfarrer Neckam aus. Der Kampf um Znaim wurde schon am 12. Juli durch einen Waffenstillstand beendet. Drei Tage später führten die Falkensteiner 10 $\frac{1}{4}$ Eimer Wein nach Nikolsburg. Am 25. Juli wurden ihnen vorgeschrieben: 6 Metzen Korn, 2 Metzen Weizen, 76 Metzen Hafer, 8 q Heu und 100 Schab Stroh für Wien. Am folgenden Tage quartierten sich 140 Mann mit 200 Pferden im Markte ein. Für die ausgeplünderten Poysdorfer gaben die Falkensteiner 5 $\frac{3}{4}$ Eimer Wein, 280 Pfund Fleisch und 240 Pfund Brot. In das französische Magazin nach Poysdorf brachte der Markt 5 $\frac{3}{4}$ Eimer Wein, 15 Metzen Hafer, 50 Laib Hausbrot und 18 Ellen Leinwand, in das feindliche Spital nach Nikolsburg dagegen 6 Eimer Wein, 32 Metzen Hafer und 5 Hemden. Die Bauern waren mit ihren Pferden immer unterwegs und konnten keine Feldarbeiten machen; einen schweren Stand hatten die Witwen sowie die Frauen der Eingerückten, die meist der ärmeren, unbemittelten Klasse angehörten. Boten gingen in die umliegenden Orte wegen Lieferungen oder wegen Einkäufe, andere waren Wegweiser und Kondukture, daheim wartete die Arbeit und niemand konnte dem Nächsten helfen. 12 Männer führten mit Schubkarren Brot nach Poysbrunn, weil alle Pferde auswärts waren, Soldaten begehrten vom Marktrichter, der manchmal den Kopf verlor und sein Amt verfluchte, Auflader und Arbeitskräfte, alle Einnahmen und Ausgaben mußten verrechnet und aufgeschrieben werden, Klagen und Beschwerden liefen ein, Drohungen mit dem „roten Hahn aufs Dach setzen“, mit Erschießen und Einsperren beunruhigten die Bewohner, die dann alles Gewünschte hergaben; ein Regiment wurde angesagt, doch erschien es Gott sei Dank nicht. Verschiedene Truppengattungen marschierten durch den Markt, nahmen sich, was sie brauchten, belästigten Frauen und Mädchen, Versprengte fragten nach ihren Truppenkörper, Husaren verlangten Pferde und Wegweiser; die Ratsherren kannten keine Ruhe, da sie überall sein mußten. Da vermittelten sie und schlichteten einen Streitfall, dort baten sie um Gnade und Nachsicht, fertigten Boten ab, teilten die Männer und Burschen in den Dienst ein, schickten verlässliche und kluge Bewohner in Geldangelegenheiten zu Wohlhabenden in der Umgebung, bei denen größere Geldbeträge ausgeliehen wurden, ließen durch Nachschauer die Feldarbeit kontrollieren und hörten geduldig die Klagen der Offiziere, die manchmal mit dem gelieferten Getreide oder Wein nicht zufrieden waren.

Am 14. August sandte der Marktrichter 1 Eimer 1802er Wein dem General Vitto nach Loosdorf, da ja der folgende Tag als Geburtstag Napoleons gefeiert werden mußte; am

Abend waren die Fenster festlich beleuchtet und die Hausbesitzer sollten Fahnen ausstecken. Strenge verboten war das Politisieren und Nörgeln im Gasthaus oder auf der Straße.

Die Herren Offiziere, die im Pfarrhof wohnten, lebten wie der Herrgott in Frankreich; dem Adjutanten kaufte der Markt ein neues Pulverhorn.

Die Ernte konnte nicht hereingebracht werden, da es an Arbeitskräften und Pferden mangelte. Die Sauvegarde – Schutzwache – vom Volk allgemein Saufgarde genannt – erschien mit dem Wegkommissär Spieß, der „Föhrühr“ mit der „Futtertasche“ stellte sich im Markte ein, Ruhr und Typhusfälle zeigten sich und der Bader hatte viel Arbeit; niemand wollte Totengräber sein, Frauen weigerten sich, zerrissene Säcke zu flicken und auf den Feldern lag noch der Hafer.

Es kam auch vor, daß sich die Fuhrleute beim Feind gegen Geld loskauften, um rechtzeitig heimkehren zu können. Dieser Loskauf erstreckte sich auf die Wagen, sonst nahm der Feind Roß und Wagen einfach weg; der Bauer ging dann wie die Dirn vom Tanz und durfte sich nicht einmal beschweren.

Der Feind wünschte nur „klaren Wein“ aber keinen Most oder Sturm – Furcht vor Gift.

Am 14. Oktober erfolgte in Wien – Schönbrunn der Friedensschluß, in dem sich Oesterreich verpflichtete, an Frankreich 85 Millionen Kriegssentschädigung zu zahlen. Vier Tage später wurde dem Markt eine Kontribution von 1.000 fl auferlegt, doch gelang es, die Summe auf 600 fl herabzudrücken.

3.000 Mann lagen am 4. November in den Quartieren; die Bewohner waren ganz verarmt, sodaß die Chasseure am 13. November die gewünschten 30 Metzen Hafer und 15 Zentner Heu nicht bekamen. Die Schneider und Schuster aus den umliegenden Ortschaften mußten für den Feind arbeiten und eine Frau bediente durch 37 Tage die Offiziere im Pfarrhof, wofür sie mit 30 kr entlohnt wurde.

Als dem Markt eine Kontribution von 1700 fl vorgeschrieben wurde, begab sich eine Kommission nach Feldsberg, um hier eine Bittschrift an die Regierung in Wien schreiben zu lassen. Woher sollte die Gemeinde das Geld nehmen?

Gegen Ende November hatte der letzte Franzose Falkenstein verlassen und die Bewohner atmeten erleichtert auf. Aber die Schuldenlast! Da wurden alle kleinmütig, wenn sie daran dachten.

Die an die Franzosen gelieferten Warenmengen (Korn, Hafer, Weizen, Stroh, Heu, 19 Kühe, Wein und viele andere Dinge) wurden vom Markt in den nächsten Jahren bezahlt. Dafür hob er eine eigene Kriegssteuer ein, von welcher am 10. Jänner 1811 als letzte Rate im alten Geld 797 fl und 49 kr gingen. Am 20. Februar kam der große Geldkrach und ein neues Geld – Einlöschscheine. Von 1809 bis 1812 nahm die Gemeinde 25.124 fl 21 kr ein. Ausgegeben wurden 28.400 fl 34 kr. Die Gutmachungssumme belief sich auf 93 fl 35 kr, welche der Marktrichter Anton Partl vorstreckte und am 15. November 1819 der Gemeinde schenkte.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 1950